

# Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!  
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,  
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.  
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: C. Kossstraße 26.  
Alle Postanstalten u. Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

**General-Rath.**

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Zusendung v. Disserten unter Schiffe durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Hugo Volke, C. Kossstraße 25.

Nr. 1.

Berlin, den 5. Januar 1877.

Vierter Jahrgang.

## Neujahrs-Gruß an die Gewerksvereiner.

(Für die „Ameise“ gefertigt.)

Schon wieder ist im ewigen Wechselfreit,  
Im Zeitenstrom, ein Jahr dahingegangen  
Mit seiner Freude, Lust und Bitterkeit,  
Mit seinen Mühen, Sorgen, Angst und Bangen.  
Es brachte Kummer viel und mancherlei  
Viel trübe Tage, herbe, bittere Stunden,  
Gottlob sie sind vorüber, sind vorbei  
Mit Allem, was das arme Herz empfunden.

Drum schauen wir mit hoffnungsvollem Blick  
Hinüber heut zum jungen neuen Jahre,  
Vertrauend dem allwaltenden Geschick  
Daß es vor neuem Unglück uns bewahre,  
Den Frieden uns erhalt' im Vaterland,  
Den Handel und die Arbeit neu belebe,  
Und alle Menschen reichten sich die Hand  
Sich brüderlich, daß dies der Himmel gebe.

Er schenke Kraft uns und Beständigkeit  
Mit freier Stirn zu blicken ohne Zagen,  
Was uns auch bringen mag die nächste Zeit  
Und wär's auch Schmerses müthig zu ertragen.  
Wir gehn getrost ins neue Jahr hinein  
Was gab es, daß die Zukunft könnte trüben,  
Hält sie sich gleich in dunklem Schleier ein,  
Uns ist der echte Mannesmuth gediehen.

Wir wanken und wir weichen nicht zurück  
Auf der einmal betreten Bahn des Strebens,  
Nicht immer hat begünstigt uns das Glück  
Und dennoch unser Streben nicht vorgebens,  
Wir können sagen, Manches ist erreicht:  
Das Bäumchen klein und wüzig noch vor Jahren  
Schlug feste Wurzel, hat sich weit verzweigt  
Wie Neider dies mit Staunen jetzt gewahren.

Doch bleibt übrig Vieles noch zu thun,  
Auf Brüder, auf, im neuen Jahr aufs neue  
Laßt uns nicht träge rasten, lässig ruhn  
Strebt Vorwärts, Vorwärts in bewährter Treue.  
Was wir erstrebt, errungen und erstiegt,  
Erhöht, erreicht, erfahren und erlernt  
Die Früchte, dies kein Zweifel unterliegt  
Sinn werden Kind und Ringelinder ernten.

G. Lennekamp, Mitglied des Verbandes.

## Amtlicher Theil des Generalraths.

Hierdurch fordere ich diejenigen Ortssekretäre, welche mir die im Dezember vorgenommenen Neuwahlen des Vorstandes bis jetzt noch nicht kundgegeben haben, nochmals auf, dies ungeäumt zu thun, damit ich dieselben zu veröffentlichen im Stande bin.

Georg Leuk, Hauptschriftführer.  
Berlin, NW. Kirchstr. 26.

## Erwähnt!

Zum ersten Male erscheint, gewiß ein Zeichen rüstigen Vorwärtstrebens in unseren Kreisen, dieses Blatt im Doppelformat, zum ersten Male in einem Gewande, das die „Ameise“ gegenüber den anderen Arbeiterblättern gewissermaßen „zünftig“ macht, die „Ameise“ ihnen auch in Hinsicht auf die Form ebenbürtig an die Seite stellt, was bisher in Folge der knappen Mittel und in Rücksicht auf andere in Betracht kommende Verhältnisse nicht thunlich war. Auf einstimmigen Beschluß der letzten Generalversammlung des Gewerksvereins in Rudolstadt ist die Vergrößerung des Blattes erfolgt.

Für uns Alle bietet dieser weittragende Beschluß Anlaß genug, zurückzuschauen auf die Vergangenheit, zurückzuschauen auf

das, was bis jetzt unsererseits geschehen ist, aber auch vorwärts in die Zukunft zu schauen auf das, was wir zu erreichen streben und bei der nöthigen Ausdauer und Willenskraft Aller auch sicher erreichen werden.

Wenden wir uns nun der Lösung unserer Aufgabe in Folgendem zu, so ist wohl das weitaus wichtigste Feld, dem sich unsere Aufmerksamkeit sofort zulehnt, das Gebiet des Kassenwesens. Wer da weiß, wie üppig und unangefochten das Zwangskassenwesen vor Gründung der Gewerksvereine, von der Regierung lebhaft unterstützt, fortwucherte; wie wenig entwickelt das freie Hilfskassenwesen vor der Errichtung von freien Kassen seitens der Gewerksvereine war, und wie viele Tausende von Arbeitern zur Angehörigkeit von Zwangskassen verurtheilt waren, die oftmals sogar in Betreff der Sicherheit für die Mitglieder zu den größten Bedenken Veranlassung gaben — wer dies sich vergegenwärtigt, der wird die Verdienste, die unsere Organisation unter Leitung ihres Anwalts sich um das freie Hilfskassenwesen errungen hat, um so mehr zu würdigen wissen. In der That dürfen wir mit Recht jagen, die während der vorletzten Session des jetzt geschlossenen Reichstags erfolgte gesetzliche Regelung des Hilfskassenwesens, der Erlass des in seiner jetzigen Gestalt doch immerhin für die Arbeiter annehmbaren Hilfskassengesetzes, ist ausschließlich eine Errungenschaft der deutschen Gewerksvereine.

Die Früchte dieser Errungenschaft auf dem Gebiete des freien Hilfskassenwesens für das Volk, sie zeigen sich schon jetzt; eine ganze Anzahl von Kassen haben sich bereits um die gesetzliche Anerkennung beworben, und einem Theil unserer Gewerkvereins-Hilfskassen ist dieselbe auch schon geworden.

Die volle Tragweite des schwer erkämpften Fortschrittes läßt sich jedoch in der That noch gar nicht absehen; je mehr die Praxis im Leben für die freien Hilfskassen und gegen das Zwangs- und Bevormundungssystem innerhalb aller der verschiedensten Arten und Gattungen von Zwangskassen sprechen wird, desto mehr wird sich in den Vertheiligten und insbesondere in den freien Arbeitern der Wunsch regen, des unwürdigen Zwanges enthoben zu sein, durch die That zu beweisen, daß es dieses Zwanges nicht bedarf, daß der freie und mündige Arbeiter seiner Pflichten sich selbst bewußt ist, selbst dafür sorgt, daß er in den Zeiten der Noth gesichert dasteht.

Auch für unsere Kranken- und Begräbniskasse, deren Statut am 4. Dezember der Behörde eingereicht ist, steht der bedeutende Akt der gesetzlichen Anerkennung nahe bevor, auch wir werden alsdann für einen wesentlichen Theil unseres Wirkens gesetzlichen Boden erhalten. Die Resultate, die unsere spezielle Krankenkasse bis jetzt erzielt hat, sind jedoch auch derart befriedigende, daß wir mit Stolz auf dieselben zurückblicken können. So zahlte unsere Kasse in der Zeit vom 1. Oktober 1873 bis 30. Juni 1876, also in einem Zeitraum von 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Jahren, laut dem auf der letzten Generalversammlung erstatteten Bericht, die Summe von 17,273 Mark 21 Pf. an Krankenunterstützung und 1995 Mk. an Begräbnisgeld. Dagegen stellten sich die Einnahmen an Beiträgen und Eintrittsgeldern für denselben Zeitraum auf 27,578 Mk. 8 Pf., so daß dieselben noch immer einen reichlichen Ueberschuß zur Ansammlung des versicherungsmäßigen Rezervekapitals ergeben.

Für sämtliche Gewerkvereins-Hilfskassen ergeben sich pro 1875 in runden Zahlen: 639 Ortskassen, 30,000 Mitglieder, 350,000 Mk. Einnahme, 266,000 Mk. Ausgabe und 350,000 Mk. Vermögen. Fürwahr eine bedeutende, in so schlimmer Zeit doppelt rühmliche Leistung unserer Organisation!

Auch auf anderen Gebieten, so hinsichtlich der Unterstützung in den Fällen von Aussperrung, Maßregelung aus irgend welchem Grunde, in den Fällen von Rechtschutz u., haben wir eine befriedigende Thätigkeit zu verzeichnen. Sind auch die Ergebnisse hier in materieller Hinsicht öfter hinter den Erwartungen zurückgeblieben, so kann sich der Generalrath doch immer mit Recht das Zeugniß ausstellen, mit allen Kräften da eingetreten zu sein, wo es sich um die Wahrung der Ehre oder um die durch nichts gerechtfertigte Schmälerung der Rechte und Interessen der Mitglieder handelt.

Widen wir nun auf die Aufgaben, die für die Zukunft noch der Lösung harren, so lenkt sich unsere Aufmerksamkeit zunächst auf die höchst wichtigen und bei allseitigem guten Willen gewiß höchst segensreich wirkenden Institute der Schiedsgerichte und Einigungsämter, gebildet aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern des Gewerks, zu. Die Bedeutung derselben zur Verhütung von Streitigkeiten aller Art wäre für die gesammte Industrie eine geradezu unschätzbare; leider ist jedoch zu konstatiren, daß das Verständnis dafür gerade auf Seiten der Arbeitgeber vielfach in noch höherem Grade mangelt, als dies auf Seiten der Arbeiter der Fall ist.

Eine weitere Aufgabe der Zukunft wird es sein, die Errichtung von Genossenschaften bzw. Produktionsgenossenschaften unseres Berufes anzuführen. Wer sich die Schwierigkeiten vergegenwärtigt, die gerade im keramischen Fache der Errichtung von Produktionsgenossenschaften entgegenstehen, das bedeutende, dazu erforderliche Anlagekapital, die technischen Bedenken und schließlich das Mißtrauen bei denselben, der wird es begreifen, daß die Errichtung derartiger Institutionen speziell bei uns bis jetzt gewissermaßen nur auf dem Papier stand; — in anderen Gewerkvereinen ist ja diese Aufgabe mit mehr oder weniger Glück zum Theil bereits gelöst worden. Jedoch ist durch Annahme des Antrages Königszeit auf Errichtung einer Produktionsgenossenschafts-Sparkasse seitens der letzten Generalversammlung, welcher Beschluß bei irgend günstigen Verhältnissen in Kraft treten wird, auch bei uns der Anfang gemacht.

In der diesbezüglichen Resolution ist es ferner die Verbesserung und Vervollständigung des Schlichtungswezens, die Arbeitsvermittlung etc., welche sich die Gewerkvereine bekanntlich zur Aufgabe gesetzt haben, jedoch wird etwas Durchgreifendes in dieser Hinsicht, sowie in allen Hauptfragen, nur erreicht werden, wenn

die große Mehrzahl der Kollegen nicht mehr, wie dies bis jetzt leider noch geschieht, theilnahmslos unserem Streben gegenüber steht, unsern Vorwärtstingen für die Rechte und die Freiheiten aller Arbeiter dadurch Hindernisse bereitend, anstatt dasselbe als ein auch sie eng berührendes, thatkräftig zu unterstützen.

Erwachtet! rufen wir deshalb, und dieser Mahnruf, er gilt in erster Linie der großen gleichgültigen Masse, er gilt zunächst denjenigen unserer Kollegen, die bisher in gänzlicher Verleugnung ihrer wahren Interessen träge und theilnahmslos, für sich abgeschlossen den beschwerlichen Weg durch's Leben wandeln, die für Alles, was über ihren engeren Gesichtskreis hinausliegt, kein oder doch wenig Interesse und Verständnis haben.

Erwachtet! rufen wir diesen zu, lernt erkennen, daß es außer Essen, Trinken, Schlafen und Arbeiten, außer der Befriedigung des augenblicklichen leiblichen Bedürfnisses auch andere hohe Lebensaufgaben giebt, deren Erkenntniß sich der Mensch nicht verschließen darf, will er sich seiner hohen Stellung auf Erden nicht unwerth machen. Und die Gewerkvereine, sie kommen dieser Aufgabe wenigstens im Bereiche der Möglichkeit nach, — ein menschenwürdiges Dasein für uns und unsere Nachkommen — das ist die Hauptforderung unserer Organisation.

Und deshalb die Forderung besonders an unsere Kollegen, unterstützt uns in diesem Vorgehen durch Anschluß an unsere Vereinigung. Bedenkt, daß nur durch vereinte Kraft Großes erzielt werden kann. Sagt doch schon unser Dichterkönig Schiller: „Immer strebe zum Ganzen! und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an!“

Erwachtet! rufen wir weiter denjenigen zu, die mit mißtrauischen Blicken bisher unserem Streben zusahen, die jeder feindlichen Einflüsterung Gehör gebend, dieses Mißtrauen immer mehr und mehr wachsen lassen, erwacht aus diesem Mißtrauen! tretet ein in unsere Reihen und überzeugt Euch durch die Erfahrung, ob Euer Vorurtheil berechtigt gewesen, ob die Verdächtigungen, die man gegen uns und unsere Organisation verbreitet, um Euch von uns fernzuhalten, auf Wahrheit beruhen oder nur eitel Verläumdung sind.

Wir wissen im Voraus, daß der Versuch zu unsern Gunsten ausfallen wird.

Erwachtet! rufen wir endlich unseren Mitgliedern zu, erwacht im neuen Jahre zu neuem Leben, zu neuem Schaffen und Wirken. Gebt für Euer Theil ein Beispiel von dem eifrigen Willen, von dem Ernst und Pflichtbewußtsein, das in unserer Organisation herrscht, trägt Euer Theil dazu bei, daß sich diese immer mehr und mehr ausbreite, mehr und mehr an Boden gewinne, — zu Eurem Nutzen, sowie zum Wohle des gesammten Arbeiterstandes!

In diesem Sinne, Genossen, unser Zuruf: Erwachtet!  
Mit genossenschaftlichem Gruß

Der Generalrath,

Gustav Lenk,  
Vorsitzender.

Georg Lenk,  
Hauptschriftführer.

## Betrachtungen über unsere heutige Porzellanmalerei.

Von J. Dollmann, Kopenhagen.

Schon in dem letzten Jahrgang dieses Blattes (Nr. 30 der „Ameise“ von 1876) habe ich mich über vorstehendes Thema, gleichsam einleitend, ausgesprochen und damals meine Ansicht dahin abgegeben, daß zur Hebung, bzw. Wiederbelebung unserer darniederliegenden Industrie drei Faktoren mitwirken müßten. Von diesem Standpunkte aus will ich nunmehr meine, durch zwingende Verhältnisse abgebrochenen Betrachtungen weiter fortsetzen.

Die Wissenschaft, welche sowohl theoretisch, als auch praktisch, durch Chemiker und Techniker eingreifen muß, hat immerhin insofern eingewirkt, als sie genug Mittel und Wege an die Hand giebt, um Neuerungen und Verbesserungen durchzuführen zu können. Daß sie direkt und praktisch nichts Großartiges und Epochenmachendes aufzuweisen hat, mag theilweise damit entschuldigt werden, daß unsere Prinzipale und Behörden dergleichen Bestrebungen sehr wenig unterstützt haben. Gleichwohl lohnt es sich, auf Einiges hinzuweisen, das auf diesem Gebiet geschehen ist.

Was hatten unsere Vorfahren für geringe Mittel zur Malerei; B. hinsichtlich der Farbe, und welche Mittel stehen dem heutigen Maler in Farben, Emailen, Flüssen, Lüstres u. s. w. zur Verfügung? Es ist eine Thatfache, daß wir einen bedeutenden

Vorsprung haben, denn sicher würden die Alten schönere und bessere Farben gebraucht haben, wenn sie dieselben nur gehabt hätten. Außerdem hat uns gerade die letzte Zeit Manches gebracht, das wir lebhaft begrüßen dürfen. Da sind u. A. die in Oesterreich entstandenen Fachschulen, welche gerade dort von bedeutendem Nutzen sein werden; wir haben ferner die fortwährenden Versuche und Bemühungen der größeren englischen Fabriken, welche schon so oft mit Erfolg gekrönt wurden, sowie die seit 1872 von der französischen Regierung oder dem Handelsministerium niedergesezte Kommission, aus Künstlern und Fachleuten bestehend, mit der Aufgabe, die Porzellanfabrikation und namentlich die Dekorirung desselben, die Porzellanmalerei, in eine richtigere und künstlerische Bahn zu lenken. Wenn diese Kommission auch nur für die Fabrik in Sevres bestimmend einwirkt, so wird sich deren Einfluß doch bald auf die größeren Fabriken und besseren Malereien erstrecken. Die aufmerksamen Leser d. Bl. werden sich der Grundsätze erinnern, welche diese Kommission für die Bemalung des Porzellans festgesetzt hat, und welche schon jetzt in Sevres streng befolgt werden (siehe Nr. 12 der „Ameise“ von 1876).

Aus Deutschland weiß ich außer den verschiedenen Nachahmungen augenblicklich nichts Derartiges zu berichten, und scheint es, daß sich dieses Land nur immer auf die Nachahmekunst verlegt. Allerdings hat auch Deutschland tüchtige Fachmänner aufzuweisen, die an der Hand der Wissenschaft dahin streben, der Industrie Erleichterungen und Verbesserungen zu schaffen. Wir dürfen auch annehmen, daß in Deutschland dieser erste Faktor zukünftig seine volle Schuldigkeit thun wird, zumal man bereits angefangen hat, einzusehen, daß es, wie bisher, nicht fortgehen darf. Allerdings ist dieser Faktor auf die Unterstützung des Kapitals, d. h. unserer Prinzipale angewiesen, und dies Letztere scheint mir der heikle Punkt zu sein, von dem es abhängt, ob ein Fortschritt in dieser Hinsicht überhaupt möglich ist.

Die deutsche Porzellanmalerei hat — dies zeigt sich namentlich auf den Weltausstellungen — in Eigenartigkeit und Originalität sehr wenig aufzuweisen. Die meisten Malereien liefern mit leichten Mustern dekorirte Geschirre, bei denen die Muster selten stilvoll, und wenn dies der Fall, dann fast immer nur Kopieen und Nachahmungen französischer Arbeit sind. Einigermassen bezeichnend ist das Verhältniß dadurch, daß man eine, in den ersten Stadien der Entwicklung hervorgetretene Manier, eine nichts weniger als schöne und kunstgerechte Art zu malen, die „deutsche Manier“ oder „deutsche Malerei“ nennt. Mit der Entwicklung der Porzellanmalerei wandte man sich wohl bald von dieser Art Malerei ab, verlegte sich aber in Ermangelung eines Besseren einfach auf die Nachahmekunst französischer Muster. Selbstverständlich soll damit nicht gesagt sein, daß man das Gute nicht nachahmen dürfe, mag dies nun aus Frankreich oder anders woher kommen, sondern es soll damit nur ausgesprochen sein, daß man sich nicht abhängig machen, daß man nicht blind nachahmen und nachbeten darf.

Mit welchem Eifer wurde nicht die französische Blumenmalerei und mit ihr die den Tapeten entnommene, und für Porzellan durchaus unpassende „Manier“ in den deutschen Malereien eingeführt? Schreiber dieses ist kein Gegner der breiten Behandlung, wo dieselbe am Platz ist; dieselbe hat ihre Berechtigung bei größeren Flächen und Entfernungen, kann deshalb fast gar nicht auf Porzellan zur richtigen Anwendung gelangen. Diese Sucht, dergleichen anzuwenden, resp. es für richtig zu befinden, bezeichne ich als eine Geschmacksverirrung, vielleicht mit mehr Recht, als man den unter den letzten französischen Königen kultivirten Rococo-Stil eine Geschmacksverirrung genannt hat.

Es ist richtig, daß in dieser Manier ein Etwas liegt, was man schön und richtig findet. Die Erklärung hierfür ist indes sehr einfach. Die Franzosen wenden nach Art der Tapeten Alles daran, um Effekte zu erzielen; in diesem Streben verläugnen sie die Natur und übertreiben vielfach. Außerdem legen dieselben einen großen Werth auf Zeichnung und Komposition. Namentlich das Letztere sollte man beherzigen, denn man würde schon allein dadurch ein gut Theil vorwärts kommen.

Was die Effekthascherei anbelangt, so braucht man, um Effekte zu erzielen, immer noch nicht zu übertreiben, sondern sich nur an die Natur anzulehnen. Welche Farbentöne und welche Gluth sieht man nicht in einer Rose? Allerdings würde z. B. ein Bouquet unschön werden, wollte man alle Blumen mit möglichst brillanten Farben malen. Um Effekte zu erzielen, soll man bei Dekoration und bei Blumen den Hauptwerth nur auf solche Theile derselben legen, welche als Hauptsache betrachtet werden, oder am

meisten hervortreten. Wenn alles Andere als Nebensache, als Ergänzung betrachtet und demgemäß weniger effektiv oder gar mit gebrochenen, stumpfen Farbentönen behandelt wird, so hat man das, was die französische Manier will: Effekte! Aber weiß und schwarz, blau und gelb, roth und grün in einer Blume anzuwenden, ist, wenn auch noch so sehr berechnet, einfach falsch. In der Natur sind nur leichte, durch die Farbenpiegelung entstehende Töne zu erkennen.

Die breite und eckige Malweise hat thatsächlich bei ganz guten Malereien z. B. in Sevres fast gar keinen Eingang gefunden, und wird sich ebenso wieder verlieren, wie sie aufgetaucht. Hieraus ist zu ersehen, daß man nachahmt, ohne die Prinzipien der Porzellanmalerei zu befolgen, nur deshalb, weil 's etwas Neues ist, und wenig Kopfschmerzen und Kosten verursacht.  
(Fortsetzung folgt.)

## Ein Wort zur Lehrlingsfrage.

Aus Süddeutschland.

Wie viel ist nicht schon über diese brennende Frage gesprochen, geschrieben und gedruckt worden? Der literarische Markt zeigt eine wahre Uebersfluthung von großen und kleinen Brochüren, die sich alle mit der Lehrlingsfrage beschäftigen. Der Kopf wird einem ordentlich wirr vor all' den Vorschlägen, die da zur Lösung der Lehrlingsfrage gemacht werden. Wir wollen der Versuchung widerstehen und nicht in das Kampfgelümmel mit eintreten, wir bezwecken vielmehr nur, auf einige Momente hinzuweisen, denen unseres Erachtens bisher nicht genügende Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Bevor wir daran denken, das Lehrlingswesen bessern zu wollen, sollten wir daran denken, unseren Kindern eine gute häusliche Erziehung, durch welche sie von vornherein auf den richtigen Pfad geleitet werden, zu geben. Dazu gehört vor Allen ein sittliches, wohlthätiges Betragen im eigenen Haus wie im Umgang mit unseren Mitmenschen, denn das Vorbild, welches wir dem Kinde geben, ist von unendlichem Einfluß auf das ganze zukünftige Leben des Lehrlings. Welcher Vater hat nicht schon von seinem eigenen Kinde gehört, daß es von den zwischen den Eltern geführten Reden annimmt und mit ganz denselben Redensarten dient, wie sich deren die Eltern bedienen? Wenn wir also, als Eltern, Vorgesetzte u. s. w. uns befehligen, mit gutem Beispiel voranzugehen, so werden gewiß die Kinder diesem Beispiel folgen. Damit allein ist es aber nicht gethan, noch mehr müssen wir uns angelegen sein lassen.

Wohl wird uns entgegnet werden: das ist gut Moral gepredigt, wie können wir den ganzen Tag über die Kinder beaufsichtigen oder bei unserem Verdienst, der kaum die Lebensbedürfnisse für unsere Familie deckt, Jemanden beschaffen, der solches übernehmen soll, wenn wir bei der Arbeit im Feld, im Geschäft oder sonst wo sind! Hierauf erwidern wir: Vereinigt Euch durch Errichtung von Kinderschulen, welchen eine Lehrerin vorsteht, die es gut meint mit den Kindern, dieselben geistig und körperlich heranbildet, damit die Kinder vorbereitet der Schule übergeben werden.

Die Schule, ja die Schule rufen wir; und mit Recht, zumal die Volksschulen auf dem Lande und den kleinen Städten lange noch nicht das sind, was sie sein sollten: geistige Bildungstätten! Gerade in dem gegenwärtigen Augenblick müssen wir leben, wie sich die Socialdemokraten auf dem Lande alle erdenkliche Mühe geben, die Landbevölkerung durch schöne Verheißungen für ihre Zwecke zu gewinnen. Hätten diese Leute eine gute Schule genossen, — alle die Redensarten würden nicht verfangen können.

Aber wie sieht es mit den Volksschulen aus, und besonders im Staate der Intelligenz: in Preußen? Nach einer statistischen Uebersicht des Central-Schulblatts für die gesammte Unterrichtsverwaltung pro 1874 waren von 52,033 Lehrerstellen 3616 vakant. Außerdem theilt das Blatt mit, daß 1747 Lehrstellen durch ungeprüfte Lehrkräfte und 1790 Stellen durch Lehrer niederer Schulklassen mit verwaltet wurden, und endlich daß für 149 Stellen jede unterrichtliche Versorgung fehlt. Inzwischen mögen sich ja die Verhältnisse etwas gebessert haben, aber die Besoldung der Lehrkräfte ist noch immer eine so mangelhafte, daß der Unterricht vielfach von ungenügenden Kräften besorgt wird.

Wollen wir also die Lehrlingsfrage, als eine so hochwichtige Frage, wichtig für alle Gewerke, von der Wurzel aus lösen, so fangen wir mit unserer häuslichen Erziehung, mit der Schule an, verlassen uns nicht auf die Gesetzgebung, sondern helfen uns durch

Vereinigung, durch uns selbst. Es ist ein altes, aber wahres Wort: wem die Schule gehört, dem gehört die Zukunft. Sicherlich wir uns die Schule und wir erhalten assistierte Lehrlinge und geistige, geistig gebildete Arbeiter!

E. R.

## Vermischtes.

Zur Aufklärung des Umstandes, daß ein Cylinder von Hartglas zersprungen ist (s. Nr. 52 der „Ameise“ von 1876), nachdem mehrere Stunden vorher die Flamme der Lampe verlöscht — erhält die Bresl. Ztg. folgende Einwendung: „Die Haltbarkeit eines jeden Glases hängt zum größten Theil von dem Kühlungsprozeß ab; so erhält das Hartglas seine Eigenschaft nur durch ein eigenthümliches Abkühlungsverfahren. Läßt man im glühenden Zustande befindliches Glas in kaltes Wasser tropfen, so entstehen die bekannten „Glasthränen“, in einen schwachen Faden ausgezogene Tropfen, welche in die kleinsten Atome auseinander springen, wenn man auch nur eine feine Spitze davon abbricht. Die Oberfläche dieser Glaspforten erstarrt im kalten Wasser zu früh, so daß die inneren Theile die durch das Erkalten nothwendig werdende Veränderung ihrer Dimensionen nicht erleiden können, daher ein Zustand der Spannung entsteht, welcher durch die geringste Erschütterung das Zerspringen verursacht. — Man kann nun annehmen, daß sich der fragliche Cylinder durch irgend ein Versehen bei der Abkühlung in einem ähnlichen Zustande befunden hat. Dieser Zustand der Spannung hat sich durch den Gebrauch vergrößert und ist am letzten Abend in das äußerste Stadium getreten. Es erscheint in dieser Voraussetzung nun nicht mehr so wunderbar, daß auch durch die geringfügigsten Einflüsse, von denen wir keine Notiz nehmen, dieser Fall eintreten konnte, der sich allerdings nicht bald wiederholen dürfte.“

**Hohe Gehalte.** Für Krupp in Essen scheint die im Allgemeinen schlechte Zeit eine Goldgrube im Besonderen zu sein, wie man wohl daraus schließen kann, daß derselbe eine ganze Anzahl von Staats-Beamten mit hohen Gehältern für seine Werke angeworben hat, u. A. den Direktor der würt. Eisenwerke in Wasser-Alfingen, dem er nicht weniger als 30,000 Mk. Gehalt nebst freier Wohnung und Pensions-Berechtigung gewährt. Ein noch höheres Angebot hatte die Firma Krupp dem Regierungs-Präsidenten in Ludwigsburg, einem bereits älteren Beamten, mit 45,000 Mk. jedoch vergeblich gemacht, da dieser vorzog in seiner bisherigen Stellung zu bleiben.

**Bildung im XIX. Jahrhundert.** Aus Frankreich wird der Schw. Grenzpost geschrieben: Als Reclame für den Besuch der katholischen Universitäten schreiben die Clericalen. Eine sehr große Anzahl junger Leute verdankt einen bis weilen unermutheten (!) Erfolg im Examen dem Schutze der Muttergottes von Lourdes. Die Jünger eines großen Kollegs hatten sich derselben ganz besonders anempfohlen; sie hatten ihre Federn in die Wunderquelle getaucht; die ersten 22, welche sich zur Prüfung meldeten, haben dieselben bestanden, mehrere sogar mit ehrenden Auszeichnung. — Und Solches ereignet sich im XIX. Jahrhundert?

**Steinbahnen.** In Stuttgart ist kürzlich die Anlage von Steinbahnen in den belebtesten Straßen angeregt worden. Die Straßenbauinspektion, welche darüber berichtete, hat sich dagegen erklärt, weil es, abgesehen von den hohen Kosten (in der Königstraße z. B. würde eine solche Steinbahn ca. 70,000 fl. kosten) nicht praktisch wäre und einem guten Steinpflaster mit kleinen Steinen der Vorzug zu geben sei. Trotzdem glauben wir, daß den Steinbahnen die Zukunft gehört. Die wenigen, welche es (in Berlin, Turin, Socorro etc.) giebt, haben sich als so angenehm und so lohnend für den Transport erwiesen, daß man schließlich doch dazu wird übergehen müssen. Es wird Jeder gern einige Pfennig Steuern mehr zahlen, wenn ihm nur das heillose Wagen-Gerassel erspart wird, das jetzt die Straßen mehr und mehr füllt. Wirtschaftlich sind die Bahnen gewiß, weil sie Herde und Wagen außerordentlich schonen.

Der kürzlich gestorbene Cardinal Antonelli soll nicht weniger als 100,000,000 Lire hinterlassen haben. Als armer Bauernbube hat er seine Saubahn begonnen. Wenn auch diese Summe übertrieben ist, so bleibt es immerhin ein Räthsel, wie ein Mann, der kein Geschäft betrieb und kein Vermögen hatte, Millionen erwerben konnte. Von seinem Gehalt sicher nicht.

## Vereins-Nachrichten.

**S. Fürstberg, den 31. Dezember 1876.** Ortsversammlung vom 27. Dezember 1876. Der verkerrtende Vorsitzende Hr. Hochgräbe eröffnet die Versammlung um 8 Uhr. Anwesend sind 18 Mitglieder. Tagesordnung: Anwesend-Verzeichniß. Das Resultat der Wahl war folgendes: Herrn Koloff, Vorsitzender. H. Hochgräbe, Stellvertreter. C. Nagel, Schriftführer. A. Kasse, Kassier. S. Beyer, Kassier. Kleinshmidt, Revisor. A. Preis, Revisor. Emil Goph, Revisor. H. Hagemann, Revisor. S. Kreiermeyer, Revisor. Rob. Koloff, Revisor. Ch. Danne, Staudenbesitzer. H. Dagenet, Staudenbesitzer. Nach Beendigung der Wahl ruft Hr. Hochgräbe einige herzhafte Worte an die Genossen, dieselben ermahnen, ihren jetzt übernommenen Pflichten pünktlich nachzukommen; sie (die Gewählten) seien der Ehre und die Ehre des ganzen Vereins, in ihrem Amte die ganze Schwere und Verantwortung der Verwaltung. Hierauf äußert sich auch Hr. Nagel, welcher darauf hinweist, daß es große Ehre des Vorstandes ist, überall zu sein, für unsere Genossen und jedoch alle auf, in dieser Hinsicht ihre Pflichten zu erfüllen, damit nicht nur die Verwaltung, sondern auch die Mitglieder des Vereins es nicht bei der Hand weichen lassen, im ganzen Jahre auch nur eine Versammlung zu besuchen. In Ansehung dessen bittet Hr. Hochgräbe

den Antrag ein, in Zukunft den Vereinsbeitrag alle 4 Wochen im Vereins-Lokal zu kassiren. Da jedoch von verschiedenen Seiten die Unausführbarkeit dieses Antrages dargelegt und hierdurch der Gew.-V. eher geschädigt, als genützt würde, so zieht Hr. Hochgräbe seinen Antrag wieder zurück.

Hr. W. Preis beantragt: Den Schriftführer zu beauftragen, zum Zwecke einer Agitation an Herrn. Polke, unseren Redakteur, die freundliche Bitte zu richten, uns zu besuchen und hier einen Vortrag zu halten.

Mit Freuden nimmt die Versammlung von diesem Antrag Kenntnis und wird beschlossen, diesen auf die L.-O. der nächsten Versammlung zu setzen, um event. die Vorbereitungen sodann gleich in die Hand nehmen zu können. — Nachdem sodann noch auf Antrag Kleinshmidt eine freiwillige Sammlung für die Fürstberger Kollegen beschlossen wird, Hr. Koloff hierzu beauftragt. Hierauf Schluß der Versammlung.

C. Nagel, Orts-Schriftführer.

**S. Gotha.** In der am 20. Dezember 1876 abgehaltenen Ortsversammlung wurden für das kommende Jahr folgende Herrn in den Ausschuss gewählt: Louis Schmidt, Vorsitzender, Maler. Viktor Thiel, Stellv. Vorsitzender, Former. Fr. Jungmann, Schriftführer, Dreher. Clemens, Kaufmann, Kassirer, Former und Herrn. Rudolph, Revisor, Maler.

Zuvor erstattete Hr. Kaufmann noch Bericht über den jetzigen Bestand der ausgeworfenen 10 Prozent für Bildungszwecke und wüßten die Mitglieder aufgefördert, Anträge zur Verwendung dieser Gelder zur nächsten Versammlung zu stellen. Weiter wurde bestimmt, daß der Kassirer jeden Monat der Versammlung über die Kassenverhältnisse berichten solle. Fr. Jungmann.

\*) Das zeugt von dem Unverstand der Mitglieder, die da glauben, mit der Zahlung der Beiträge ihre volle Schuldigkeit gethan zu haben. Begreifen denn die Betreffenden nicht, daß bei solchem Verhalten nicht bloß die Verbesserung ihrer Lage zur Unmöglichkeit wird, sondern daß sie auch ein Gemüthschmerz für diejenigen Mitglieder sind, die da den festen Vorsatz haben, durch Vereinigung eine Erhöhung der Lebenshaltung des Arbeiters zu erzielen? Möge diese unverantwortliche Gleichgültigkeit der Arbeiter ihren eigenen Interessen gegenüber mit dem neuen Jahre schwinden! D. Reb.

\* Quittung über eingegangene Beträge bis ult. Dezember 1876. Aelter, Bonn 6 Mk. 50 Pf. Ihme und Korte, Solbitz 6 Mk. 50 Pf. Schodzien 24 Mk. 40 Pf. Jungen 1 Mk. Königszeit 135 Mk. 88 Pf. Schmidt, Dörlau 40 Pf. Postabonnements 4 Mk. 80 Pf. Dresden, Alst. 16 Mk. 7 Pf. Summa 195 Mk. 55 Pf. J. Wey, Hauptkassirer.

\* Charlottenburg. Ortsversammlung. Montag den 8. Januar Abends 8 Uhr bei Freitag Spreestraße 13. Tagesordnung: 1) Jahresbericht. 2) Kassenbericht vom letzten Quartal 76. 3) Vereinsangelegenheiten. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. S. Boigt, Schriftführer.

## Die Deutschen Gewerkvereine

und die Socialdemokratie.

(Mit besonderer Berücksichtigung der englischen Gewerkvereine.)

Von

Hugo Polke.

Preis im Buchhandel 80 Pf.; für die Verbandsgenossen 50 Pf.

Inhalt des Buches: Vorwort; Ursprung und Entwicklung der deutschen Gewerkvereine; die englischen Gewerkvereine; Zweck und Ziele der deutschen Gewerkvereine; die Hilfskassen; Einigungsämter und Strikes; Allgemeine Bildung und Lehrlingswesen; Arbeitsstatistik und Rechtsschutz; Genossenschaftswesen; der Verband der deutschen Gewerkvereine; Schlusswort. Anhang: Der Waldenburger Strike auf Grund unanfechtbarer Aktenstücke. Die Productiv-Genossenschaften der Gewerkvereine.

## Gewerkvereins-Leitfaden.

Eine Aufklärung für Jedermann über die

Ziele, Organisation und Leistungen der Deutschen Gewerkvereine, nebst Anleitung zur Gründung neuer Ortsvereine.

Von Dr. Max Hirsch und Hugo Polke.

44 Seiten gr. 8°, sauber broschirt. Preis: durch das Verbandsbureau bezogen 40 Pf.; auf 6 Exemplare 1 Freie exemplar.

Für die Ortsvereins- und Ortsverbands-Bibliotheken empfehlen wir nachstehend verzeichnete Bücher und Brochüren, welche größtentheils den Verbandsgenossen auch als Agitationschriften dienen können.

Die Preise sind durchweg bedeutend ermäßigt. Sämmtliche Schriften sind durch das Verbandsbureau (C. Koffler, 25) zu beziehen.

Dr. Schulze-Delitzsch. Der industrielle Großbesitz und die Arbeiterbewegung in Deutschland mit besonderer Hinweisung auf die Gewerkvereine. 20 Pf.

Kapitel zum deutschen Arbeiterkatholizismus. 10 Pf.